



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

August

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1970

Monatsspruch für August 1970

Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht,
wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?

1. Johannes 4, Vers 20

Liebes Gemeindeglied!

Vor einigen Tagen wurde in einem Fernsehinterview ein deutscher Politiker danach gefragt, was er eigentlich unter Freiheit verstehe. Seine Antwort war bemerkenswert genug. Er sagte nämlich, er kenne das Wort eines Philosophen, das heiße: Freiheit ist da, wo man Gott lieben dürfte. Und ergänzte diese Aussage mit seinen eigenen Worten dahin, daß er erklärte, Freiheit sei da, wo man seinen Mitmenschen lieben könne. Ich möchte Ihnen diese Aussage jenes deutschen Politikers heute wiedergeben, weil ich meine, daß sie einen guten Kommentar für den Monatsspruch darstellt, der hier zur Betrachtung ansteht. Das Gegenteil davon wäre dieses: Wo Gott nicht geliebt wird oder werden darf, da ist Unfreiheit, und ebenso da, wo die Menschen geht werden.

Ich weiß nicht, ob diese Fragestellungen auch den Verfasser unseres Monatsspruches damals bewegt haben. Aber heute bewegen sie uns, und deshalb haben wir ein Recht — wenn wir uns nicht im luftleeren Raum bewegen wollen —, biblische Aussagen daraufhin anzusehen. Demnach wäre also Freiheit etwas, das eigentlich nur im Umgang mit Gott erfahren werden kann, wobei Gott natürlich immer nur der lebendige, von Christus in unserer Welt repräsentierte und von uns verkündigte ist. Und nicht eine Gtzenfigur, die mit dunkler Gewalt uns tyrannisiert und ohnmächtig sein läßt.

Es kommt dem Verfasser dieses Spruches sicherlich auf das Sehen im Bereich des Glaubens an. Was wir sehen mit unseren Augen, was wir wahrnehmen mit unseren Sinnesorganen, das ist der Mensch, mit dem wir, wo auch immer, zu tun haben. Er begegnet uns in der Ehe, in der Familie, bei der Arbeit, im Urlaub, in den Verkehrsmitteln, in Geschäften und in Büros oder auf der Straße. Dieses ist eine Binsenwahrheit. Möglich. Aber denken Sie dabei auch daran,

daß diese Selbstverständlichkeit leicht dazu verführen kann, den anderen Menschen gar nicht mehr als wirkliches Gegenüber zu sehen, mit eigenem Leben, mit eigenen Ansichten, mit einem anderen Glauben oder Unglauben? Mit anderen Worten: Machen wir uns eigentlich im Umgang mit dem anderen Menschen überhaupt noch die Mühe zu fragen, *warum* er anders denkt und lebt als wir? Oder geht es uns nicht immer wieder so, wie wir's bei manchen Diskussionen erfahren, daß wir seine jeweilige Ansicht oder Haltung als solche verdammten, verteufeln oder für dumm halten? Ich meine, daß genau an dieser Stelle zutage tritt, was in der Bibel mit Liebe bezeichnet wird. Sie mögen daran erkennen, wie unendlich viel weiter hier die Grenzen gezogen sind gegenüber dem, was uns gerade in dieser Zeit sonst an „Liebe“ angeboten wird.

Sie werden sagen, das sei einfach nicht möglich, sich mit jedem — aber auch wirklich jedem — Menschen so intensiv zu beschäftigen, wie es oben angedeutet wurde. Das stimmt. Aber es gibt eine Fülle von kleinen und großen Anlässen, in denen wir diese Haltung dennoch praktizieren müssen, wenn es nach Meinung des Verfassers unseres Spruches stimmt, daß Liebe zu Gott in der entsprechenden Haltung zum Menschen neben uns sichtbar wird. Das hat nichts mit Mitmenschlichkeit zu tun, die auch ohne Gott auskme oder auszukommen glaubt. Im Gegenteil. Wenn ich mit Luther bekenne, daß Gott mich geschaffen hat, dann bekenne ich unausgesprochen dasselbe auch von dem Menschen neben mir. Ich bin nicht sicher, ob ohne ein solches Bekenntnis überhaupt Mitmenschlichkeit möglich ist.

Ich wünsche Ihnen, die Sie vielleicht noch im August wegfahren können, einen schönen Urlaub mit Zeit für sich und den Menschen neben ihnen. Und Ihnen, die Sie wieder nach dem Urlaub an die Arbeit gehen müssen, Kraft dafür — auch für das Sehen und Lieben des Menschen, der um sie ist oder Ihnen begegnet.
Ihr Gunter Nippold

Tag der Ruhe oder Tag des Herrn

Die Frage nach dem Sinn, aber auch nach dem Ursprung des Sonntags hat die Christenheit zu allen Zeiten bewegt. Diese Frage ist nicht so leicht und so schnell zu beantworten, wie man wohl meinen möchte. Vielmehr haben sich die Ansichten über den Sinn des Feiertags mehrfach gewandelt. Auch hinsichtlich der Anfänge des christlichen Sonntags gibt es noch manches Problem, das bisher nicht endgültig gelöst worden ist.

In seiner heutigen Form als öffentlicher Feiertag geht der christliche Sonntag auf eine Anordnung des ersten christlichen Kaisers zurück. Im Jahre 321 erließ Konstantin der Große ein Gesetz, das die Heiligung dieses Tages allen Untertanen des römischen Reiches zur Pflicht machte. Insbesondere sollten an diesem Tage, nach Konstantins Erlaß, keine Gerichtsverhandlungen und Urteilsvollstreckungen stattfinden. Sinn dieser Maßnahme war es, jedermann den Besuch der Gottesdienste zu ermöglichen. Die christlichen Germanenreiche haben diese Bestimmung später übernommen und zum Teil durch striktes Arbeitsverbot verschärft.

Freilich hat der Sonntag, als er von Konstantin zum staatlichen Feiertag erklärt wurde, schon eine lange Geschichte hinter sich. Dabei sind vor allem zwei Fragen wichtig: einmal die Zusammenhänge zwischen dem Sonntag einerseits und dem jüdischen Sabbat sowie der siebentägigen Planetenwoche andererseits, zum anderen das Problem, ob es sich bei dem Sonntag in erster Linie um einen Gottesdiensttag oder um einen Ruhetag handelt.

Was zunächst die Siebentagewoche betrifft, mit welcher der Sonntag ja von Anfang an auf das engste verknüpft ist, so hatte man lange Zeit hindurch die Ansicht geäußert, die heidnische Planetenwoche sei unabhängig von der jüdischen Siebentagewoche entstanden, sie sei zudem vorchristlichen Ursprungs, und schließlich habe die Feier des Sonntages in der Mithrasreligion die Entstehung der christlichen Sonntagsfeier entscheidend beeinflusst.

Diese Ansichten, die bisher in der Forschung weit verbreitet waren, sind durch Untersuchungen in allen Punkten widerlegt worden. Zunächst läßt sich die heidnische Planetenwoche nicht vor dem ersten nachchristlichen Jahrhundert nachweisen, wenn freilich auch ein etwas älterer Ursprung nicht ausgeschlossen werden kann. Sodann ist die mithrasische Sonntagsfeier nicht vor dem Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts aufgefunden, also zu einer Zeit, als der christliche Sonntag schon längst von der Kirche gefeiert wurde. Überdies ist es fraglich, ob in der Mithrasreligion am Sonnentag eine gottesdienstliche Feier gehalten wurde. Auf jeden Fall steht heute soviel fest, daß die heidnische Feier des Sonntages nicht die Entstehung des christlichen Sonntages beeinflusst haben kann.

Nicht minder wichtig ist ein anderes Ergebnis, daß nämlich die heidnische Planetenwoche im Anschluß an die jüdische Siebentagewoche entstanden sein dürfte. Wie in so manchen anderen Fragen der allgemeinen Geistes- und Kulturgeschichte, so hat wahrscheinlich das Judentum auch mit

seinem Kalender einen weit über seine Grenzen hinausreichenden Einfluß gehabt. Das bedeutet, daß die christliche Woche ihre Wurzel nicht im Heidentum, sondern im Judentum hat. Freilich ist es eine offene Frage, wo nun die Wurzeln der jüdischen Woche ihrerseits zu suchen sind. Die Quellenlage gestattet hier vorerst keine sicheren Schlüsse. Es ist möglich, daß bestimmte vorderorientalische Bräuche von Einfluß auf ihre Entstehung gewesen sind. Aber fürs erste ist hier eine sichere Antwort nicht möglich.

Wichtiger ist jedoch ein anderes, nämlich der Sinn, den die Sabbatfeier im Judentum ursprünglich gehabt hat, weil sich an diesem Punkt der christliche Sonntag wesentlich von dem jüdischen Sabbat unterscheidet. Der Sabbat war ursprünglich eine soziale Einrichtung und sollte als Ruhetag dienen. Später wurde er auch durch bestimmte kultische Handlungen geheiligt. In rabbinischer Zeit erhielt der Sabbat schließlich den Charakter eines wöchentlichen Gedächtnisses an den Auszug aus Ägypten, womit er dem jährlichen Passahfest an die Seite gestellt wurde.

Der christliche Sonntag hat von vornherein einen anderen Sinn gehabt. Wie Jesus Christus selbst einerseits das alttestamentliche Gesetz verschärft, andererseits aber gegenüber einzelnen Anweisungen des Gesetzes eine erstaunliche Freiheit bewiesen hat, so ist auch der Sonntag nicht einfach als eine christliche Fortsetzung des jüdischen Sabbats zu verstehen. Nach den ältesten Zeugnissen ist der christliche Sonntag allein durch die Feier des Gottesdienstes und des Abendmahls ausgezeichnet. Er diente der Erinnerung an die Auferstehung des Herrn. Vielleicht ist es schon in der Urgemeinde zur Feier des Sonntags gekommen. Aber sicher belegen läßt sich die christliche Sonntagsfeier erst für die heidenchristlichen Gemeinden des Paulus (z. B. 1. Kor. 16, 2). Der Sonntag galt als der Tag des Herrn, an dem daher die frohe Botschaft von Gottes Heilshandeln in Jesus Christus laut werden sollte.

Hingegen ist in den ersten Jahrhunderten der Kirche der Sonntag nicht als Ruhetag begangen worden. Dafür hätten die Christen auch überhaupt keine Möglichkeit gehabt, da das heidnische Reich diesen Tag ja noch nicht als öffentlichen Feiertag kannte. Die Christen haben daher anfangs ihre Gottesdienste am Tage des Herrn erst abends gehalten. Im 2. Jahrhundert finden sich freilich Zeugnisse auch für Gottesdienste am Sonntagmorgen. Aber erst durch Konstantins Gesetz erhielten die Christen die Möglichkeit, den Sonntag nicht nur als Gottesdiensttag, sondern auch als Ruhetag zu begehen.

Sicher kann die frühkirchliche Sonntagsfeier nicht in allen Punkten für die heutige Gestaltung des Sonntags Vorbild sein. Aber eines läßt sich doch aus der Entstehungsgeschichte des Sonntags lernen: So wichtig der soziale Gesichtspunkt eines allgemeinen Ruhetages ist, so hat doch der christliche Sonntag seinen Sinn und seine Würde allein durch das Gedächtnis an den auferstandenen Herrn, der in Wort und Sakrament in seiner Kirche gegenwärtig ist.

Bernhard Lohse

Aus dem Gemeindeleben

Ferien zu Hause

Es ist Ferienzeit. Ferienzeit pflegt auch Urlaubszeit zu sein. Als ich noch in der Schule aushalf, wurde ich des öfteren darüber belehrt, daß Ferien und Urlaub nicht das gleiche wären. Trotzdem bleiben sie zwei verschiedene Bezeichnungen für die gleiche Sache. Im Augenblick bewegt mich diese Unterscheidung gar nicht, weil ich weder Urlaub noch Ferien habe.

Was mir auffällt: Es sind nicht wenige Kinder, die ihre Ferien zu Hause verbringen. Es lärmt auch jetzt um die Kirche. Vielleicht sind gerade die leiseren wegen ihrer empfindlichen Zartheit fortgefahren. Sie hatten es offenbar nötig, dem Lärm zu entgehen. Was mögen wohl die Daheimgebliebenen hinterher aus ihrer Ferienzeit erzählen, wenn sich das Feld ihrer Betätigung nicht geändert hat?

Gestern saß ich auf einer Bank vor der Kirche und wartete mit einigen Getreuen auf das Abendgebet. Da setzte sich auf die Nebenbank eine Gruppe von Kindern: Zwei kleine

Mädchen versorgten ein kleineres in der Sportkarre und ein noch kleineres, das in einem zierlichen Kinderwagen lag und mit den nackten Beinchen strampelte. Es war zunächst nicht einzusehen, weshalb sie so gesittet auf der Bank blieben. Aber dann lichtete sich das Geheimnis: Es gab noch eine ältere Schwester, die war nach Eis gegangen und kam nun wieder und verteilte ihren Einkauf. Für die Größeren gab es Becher, für die Kleineren Eis am Stiel — am glücklichsten war der Held in der Sportkarre. Er konnte gar nicht schnell genug an sein Eis. Er war aber auch der einzige, der uns wissen ließ, wie er über solche Wohltat dachte. Sein Eis mochte er nicht teilen mit uns, aber er teilte immerhin seine Freude und sein Wohlbehagen. Die fünf schienen zu einer Familie zu gehören. Das Eis war zweifellos der krönende Abschluß dieses sommerlichen Tages. Womit pflegen wir dem Tag einen strahlenden Schluß zu geben? An Mitteln dazu ist doch sicher kein Mangel.

Die Sitzungen auf den Bänken an der Kirche finden trotz Ferien in fast derselben Zusammensetzung statt. Gleichsam unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Die Themen scheinen unverändert zu sein. Beschlüsse werden nicht gefaßt, oder besser nur gelegentlich — es kommt vor, daß man urplötzlich

lich beschließt, die Sitzung aufzuheben und der heimatischen Behausung zuzustreben. Gestört werden diese Sitzungen nicht selten durch die lieben Tauben, die gelegentlich mehr Interesse finden als die lieben Mitmenschen. Ihr stumpfes Grau erinnert mich gar nicht an die leuchtenden Farben des Friedens, den sie doch angeblich symbolisieren. Vielleicht beflügelt das gerade die Liebe zu ihnen! Weshalb sollte man nicht diese Tauben so lieb haben, daß man sie zum Unterhaltungsstoff und zum Objekt mütterlicher Fürsorge macht? Aber was dann doch mal zu viel ist, ist eben zu viel. Dann gibt es einen geschlossenen Auszug auf die Bänke um die Ecke. Leider ist eine von ihnen seit einiger Zeit demoliert. Nicht von den Entrüsteten. Auch nicht von den Tauben. Wer aber Sorge haben sollte um die Versorgung dieser lieben Geschöpfe, der sei beruhigt. Sie haben keine Küchensorgen — dank der beredten Liebe eines fürsorglichen Gemeindegliedes. Angesichts der Tauben an der Kirche werde ich merkwürdigerweise gar nicht an den Frieden erinnert, sondern an einen Ausspruch Chestertons. Er fragt: „Warum können die Engel fliegen?“ Und antwortet: „Weil sie sich leicht nehmen.“ Eben darum sind wir also keine!

Manchmal will es mir scheinen, als wären die Straßen etwas leerer geworden in der Ferienzeit. Die Zurückgebliebenen geben sich den Anschein, recht vernügt zu sein. Die einen gefallen sich darin, nicht unter dem Zwang zu stehen, in der heißesten Zeit Urlaub zu machen; die anderen hüllen in strahlende Zufriedenheit ihr herbes Los, die Stellung halten zu müssen. Auf jeden Fall treffe ich viel mehr Bekannte als sonst. Ob sie mir jetzt mehr auffallen? Vielleicht treibt uns zueinander, daß wir Leidensgenossen sind — die wir im Grunde gar nicht sein wollen. Denn wer gibt schon zu, daß er genau das wünschen und tun muß, was alle tun!

Hinter unserem Haus blüht die Linde. Als wir herkamen, ließen wir den Stamm bis auf den unteren Ästekranz köpfen. Inzwischen hat er wieder aufgeholt und wird in einigen Jahren unseren Balkon verschatten wie ehemals. Nur werden wir dann schon längst im Ruhestande sein. Im Augenblick freuen wir uns noch, auf die Blüten herabsehen zu können und ihren süßlichen Duft einzuatmen. Sommerfrische in der steingewordenen Nordstadt. Unser Hof sieht aus wie ein Campingplatz. Da steht ein Wohnwagen, der zwar im Augenblick nicht benutzt wird, aber doch den Eindruck erweckt, als täte er seinen Dienst. Auf jeden Fall beflügelt er die Phantasie in dieser Jahreszeit. Wo könnte dieser Wagen nicht in der freien Natur stehen und der Erholung dienen! Viel farbkraftiges Spielzeug liegt auf dem Rasen, dem ich nie zutrauen wollte, daß er überhaupt grün werden würde. Eine rot umrandete Badewanne mit blauem Untergrund täuscht einen Swimmingpool vor. Sie läßt von der See träumen. Und alles erfüllt auf seine Weise, wozu es bestimmt ist: Freude zu bereiten und einen tröstlichen Ersatz zu schaffen bis zu dem Augenblick, in dem der Wohnwagen wieder rollt.

Von der deutschsprachigen Gemeinde in Oslo hörte ich, sie würde in den drei Sommermonaten ihren Dienst vollkommen einstellen, weil die Gemeindeglieder unterwegs sind. Soweit ist es bei uns noch nicht. Unsere Arbeit geht weiter. Wir haben natürlich einen geringeren Besuch in den Gottesdiensten. Es taucht aber gerade in diesen Monaten manch ein neues Gesicht auf, das man bisher nicht sah. Solange wir den Gottesdienst ernst nehmen, darf er in einer Gemeinde an keinem Sonntag fehlen. Meinen wir tatsächlich, in dieser Zeit Gott nichts schuldig zu sein? Oder könnte er uns jetzt nichts mehr bieten? Seit wir wissen, daß die Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden geschieht, sind aus den Pflichten Angebote geworden. Und dieses Angebot wird durch keine Selbstrechtfertigung zu ersetzen sein. In der Ferienzeit scheinen die Gottesdienste ein ganz besonderes Gesicht zu haben. Nach außen hin hat sich nichts geändert. Es gibt einen liturgischen Chor wie sonst auch. Er ist wohl kleiner, aber nicht weniger stimmungsvoll. Der Anteil der hauptamtlich Bediensteten ist auf jeden Fall geringer — was mir immer bestätigt, daß wir längst nicht alle Kräfte in der Gemeinde mobilisiert haben. Eine kantonale Stimme ist ebenso zu ersetzen wie eine pastorale. Die Töne der Orgel scheinen beinahe lieblicher zu klingen unter anderen Händen. Und wenn sich in der Urlaubszeit noch die Kirche von alleine reinigt, würde es an gar nichts fehlen.

Es gibt also auch für die Daheimgebliebenen mancherlei, woran man sich freuen kann, wie wir gesehen haben. Kleinigkeiten, gewiß. Aus ihnen besteht das Leben. Aber am meisten freuen wir uns auf den Augenblick, der uns alle wieder zurückbringt, braungebrannt und erholt. Ohne sie ist es doch nicht das Rechte. Fuchs

Wichtiger Hinweis

Anmeldung zum Vorkonfirmandenunterricht

Die Anmeldung der neuen Vorkonfirmanden wird in der Woche nach dem Schulbeginn am

Dienstag, dem 11. August, und Freitag, dem 14. August 1970,

vormittags von 10 — 12 Uhr und

nachmittags von 18 — 19 Uhr

entgegengenommen.

Anzumelden sind die Jungen und Mädchen unserer Gemeinde, die 1972 das achte Schuljahr in der Regel hinter sich bringen werden.

Der Unterricht zur Vorbereitung auf die Konfirmation umfaßt ein Vorkonfirmandenjahr (wöchentlich eine Stunde) und ein Konfirmandenjahr (wöchentlich zwei Stunden). Die Konfirmation ist zwischen Ostern und Pfingsten 1972.

Die Anmeldung muß durch Vater oder Mutter erfolgen. Vorzulegen ist der Taufschein des Kindes; eine entsprechende Eintragung im Stammbuch genügt. Die Geburtsurkunde ist nicht nötig. Bei der Anmeldung unterschreiben die Eltern folgende Erklärung, auf deren Einhaltung wir sie ausdrücklich verpflichten:

ICH WILL NACH BESTEN KRÄFTEN DAZU HELFEN, DASS MEIN KIND DAS ZIEL DES KIRCHLICHEN UNTERRICHTS ERREICHT: EIN LEBENDIGES GLIED UNSERER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE ZU WERDEN. DAHER WILL ICH DAFÜR SORGEN, DASS MEIN KIND REGELMÄSSIG AN DEN STUNDEN DES KIRCHLICHEN UNTERRICHTS UND AM GOTTESDIENST TEILNIMMT.

Voraussetzung für die Teilnahme am Konfirmandenunterricht ist die Bereitschaft der Eltern, uns im Sinne dieser Verpflichtung gewissenhaft zu unterstützen.

Der Unterricht beginnt für die neuen Vorkonfirmanden am Dienstag, dem 18. August 1970, um 15 Uhr.

Mitzubringen sind Bibel, Gesangbuch, ein Merkheft und ein Schreibgerät.

Die Anmeldung für die **Kinder des Pfarrbezirks West** erfolgt zu der oben angegebenen Zeit in der Wohnung von Pastor Schneidewind, Callinstraße 14 A.

Die Anmeldung für die **Kinder des Pfarrbezirks Ost** erfolgt zu derselben Zeit bei Pastor Nippold, Callinstraße 14 A.

Die Anmeldung für die **Kinder des Pfarrbezirks Süd** erfolgt zur gleichen Zeit im Gemeindesaal, An der Lutherkirche 12, bei Pastor Fuchs.

Machen Sie bitte, liebe Leser unseres Gemeindeblattes, die obengenannten Termine und Ankündigungen in Ihrer Nachbarschaft bekannt, damit wir alle in Betracht kommenden Kinder erreichen. Uns liegt daran, alle anzumeldenden Kinder an den angegebenen Meldetagen zu erfassen. Wir rechnen mit Ihrer Hilfe und danken Ihnen im voraus dafür.

Unsere Gottesdienste

(Pr.: heißt Predigttext)

Sonnabend, 1. August

20.00 Uhr: Wochenschlußbandacht und Beichte P. Nippold

Sonntag, 2. August — 10. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 33

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Fuchs

10.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold

(Pr.: Römer 11, 25 — 32

Kollekte für den Dienst der Kirche an den Juden)

Sonntag, 9. August — 11. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 113

- 8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold
10.00 Uhr: Gottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: 2. Samuel 12, 1 — 10, 13 — 14
Kollekte für eigene Gemeinde)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 18, 9 — 14)

Sonntag, 16. August — 12. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 71

- 8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind
10.00 Uhr: Gottesdienst P. Fuchs
(Pr.: Apostelg. 9, 36 — 42
Kollekte für Kindergärten und
Ausbildung von Kindergärtnerinnen)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Markus 7, 31 — 37)

Sonntag, 23. August — 13. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 112

- 8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Fuchs
10.00 Uhr: Gottesdienst P. Nippold
(Pr.: 1. Mose 4, 1 — 16 a
Kollekte für eigene Gemeinde)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 10, 25 — 37)

Sonntag, 30. August — 14. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 84

- 8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold
10.00 Uhr: Gottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: 1. Thessalonicher 1, 2 — 10
Kollekte für Fortbildung kirchlicher
Mitarbeiter im Burckhardtthaus)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 17, 11 — 19)

Sonntag, 5. September

- 20.00 Uhr: Wochenschlußandacht und Beichte P. Nippold

Sonntag, 6. September — 15. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 86

- 8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind
10.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold
(Pr.: 2. Thessalonicher 3, 6 — 13
Kollekte für Innere Mission)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 19, 11 — 27)

Wochenschlußandacht: Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle, außer Sonnabend, den 1. August, und Sonnabend, den 5. September, 20 Uhr, in der Kirche

Abendstunde des Südbezirks: Jeden Montag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12; wir bereiten an diesem Abend den Predigttext des jeweils folgenden Sonntags vor

Mittwochs Bibelstunde: Ferien

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Bezirk Ost: Ferien

Bezirk West: Ferien

Bezirk Süd: Frauenkreis am Donnerstag, dem 6. August, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Kirchenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12, ab Dienstag, den 11. August

Kinderchöre: Jeden Donnerstag, 16 und 17 Uhr, ab Donnerstag, den 6. August

Freitagskreis: Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Ort nach Vereinbarung

Basteln für Jungen: Dienstags und freitags, 15 — 16.30 Uhr, Anmeldung bei Herrn Hüttenmüller, Küsterei

Blaues Kreuz: Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Freud und Leid aus der Gemeinde

Das Fest der **diamantenen Hochzeit** feiern am 1. August Herr Adolf Theuerkauf und Frau Antoniette geb. Stube, wohnhaft Kniestr. 24.

Das Fest der **goldenen Hochzeit** feiern am 15. August die Eheleute Friedrich Grethe und Martha geb. Engelke, wohnhaft Heisenstr. 6.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Psalm 103, 2

Geburtstage unserer lieben Alten

1. August Frau Melitta Schulz, Kniggestr. 8, 81 Jahre. —
 1. August Frau Ida Scheel, Am Kleinen Felde 18, 80 Jahre. —
 6. August Frau Anna Drews, Paulstr. 12 A, 85 Jahre. —
 8. August Frau Martha Priebe, Kniestr. 19, 90 Jahre. —
 10. August Frau Frieda Bielstein, bei Mordmüller, Im Moore 15, 91 Jahre. —
 10. August Herr Heinrich Rische, Hahnenstr. 28, 86 Jahre. —
 13. August Herr Friedrich Mertens, Hahnenstr. 1, 84 Jahre. —
 13. August Schwester Johanne Klünder, 3011 Pattensen, Bruchweg 24, 81 Jahre. —
 13. August Frau Adele Sander, Schneiderberg 25 B, 88 Jahre. —
 14. August Herr Wilhelm Koewing, Engelbosteler Damm 99, 81 Jahre. —
 17. August Frau Luise Mackensen, Hahnenstr. 3, 84 Jahre. —
 18. August Frau Frieda Fricke, Engelbosteler Damm 44, 82 Jahre. —
 22. August Herr August Stefansky, Schneiderberg 25 B, 83 Jahre. —
 25. August Frau Franziska Placidus, Hahnenstr. 9, 84 Jahre. —
 26. August Frau Marie Hille, Glünderstr. 5, 80 Jahre. —
 31. August Frau Auguste Wolf, Schaufelder Str. 35, 91 Jahre. —
- „Keiner wird zu Schanden, der dein harret.“ Psalm 25, 2 a

In der Zeit vom 15. Juni bis 15. Juli 1970

empfangen die heilige Taufe:

Jan Schreyer, Am Kleinen Felde 15. — Christian Boese, Engelbosteler Damm 28. — Beatrix Nolte, Kniestr. 20 A. — Martina Scholz, Hannover, Stralauweg 13.

„Getreu ist er, der euch ruft, er wird es auch tun.“

1. Thess. 5, 24

wurden kirchlich getraut:

Kfz.-Elektriker Peter Scholz, Hannover-Ricklingen, und die Friseurin Ingrid Rittstiegl, Tulpenstr. 10. — Ingenieur Werner Klinger, Hannover, Uhornstr. 3, und die Studentin Gisela Gersch, Im Moore 10. — Kaufmann Harald Ringhand, Hannover, Fössestr. 24/28, und die vet.-med. Assistentin Lieselotte Pregel, Hannover, Freudenthalstr. 47. — Angestellter Manfred Teitge, Glünderstr. 5, und die Kontoristin Sigrid Baar, Hannover, Wilhelm-Blum-Str. 2. — Fliesenleger Dieter Otte, Godshorn, und die Friseurin Christa Lippmann, Schneiderberg 23. — Feinmechaniker Dieter Bense, Hannover, Reichweinweg 4, und die Friseurin Marion Warnecke, Schaufelder Str. 18. — Kaufm. Angest. Hans-Ulrich Meier, Garbsen, und die Buchhändlerin Dorothea Otto, Paulstr. 10.

„Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun. Ich will heben und tragen und erretten.“ Jes. 46, 4

wurden kirchlich bestattet:

Kfz.-Mechaniker Karl Wilhelms, 61 Jahre, Nelkenstr. 30. — Arbeiter Kaspar Wagner, 61 Jahre, Glünderstr. 7 A. — Witwe Elsa Uhlig, 72 Jahre, Appelstr. 18. — Frau Henni Hübener, 70 Jahre, Nelkenstr. 6. — Kaufmann Karl-Heinz Fischer, 41 Jahre, Am Kleinen Felde 21. — Rentner Heinrich Dröse, 89 Jahre, Astenstr. 41. — Frau Minna Röhling, 73 Jahre, Haltenhoffstr. 10. — Frau Berta Jandt, 75 Jahre, Am Kleinen Felde 13. — Kaufm. Angest. Waldemar Knocks, 62 Jahre, Schneiderberg 27. — Witwe Gertrude Reineccius, 83 Jahre, Astenstr. 27. — Kaufmann Theodor Warmbold, 72 Jahre, Heisenstr. 1. — Witwe Frida Marweh, 76 Jahre, Fliederstr. 1. — Friseurmeister i. R. Karl Goris, 80 Jahre, Kniestr. 26. — Rentner Alfred Müller, 83 Jahre, Engelbosteler Damm 107. — Witwe Hedwig Hundertmark, 70 Jahre, Lilienstr. 19. — Bäckermeister Heinrich Reinecke, 70 Jahre, Nelkenstr. 12. — Rentner Franz Schubert, 66 Jahre, Hahnenstr. 28. — Witwe Hermine Rogge, 86 Jahre, Fliederstr. 4 A. —

„Wir werden bei dem Herrn sein allezeit.“ 1. Thess. 4, 17